

Wissenschaft leistet Lotsendienste

■ **Prinzip** – Wissenschaftler sind schon eine besondere Spezies. Nicht genug, dass sie jenseits sämtlicher geregelter Arbeitszeiten an Versuchsaufbauten tüfteln, über Messerergebnissen brüten, von den aller kleinsten Quanten bis in die unendlichen Weiten des Alls nichts und niemanden unerforscht lassen – nein, auch ihre Freizeit verbringen manche von ihnen noch mit wissenschaftlichen Versuchen. So zum Beispiel Professor Bodenschatz vom Max-Planck-Institut für Dynamik und Selbstorganisation. Wie im FOKUS dieses Hefts nachzulesen, hat der Wissenschaftler ein Simulationsmodell aufgebaut, das mittels flüssigen Wachses die Bewegungen der Erdkruste nachstellt – und zwar zunächst einfach als Hobby. Denn Plattentektonik hat kaum etwas mit Bodenschatz' eigentlichem Forschungsgebiet, den Turbulenzen in Gasen und Flüssigkeiten, zu tun. Mittlerweile bringt das Modell jedoch Ergebnisse zu Tage, die für die Geophysik durchaus interessant sind und teilweise bereits veröffentlicht wurden. Daran will der Wissenschaftler künftig auch weiter forschen. Wirklich beneidenswert, wenn man sein Freizeitvergnügen zum Beruf machen kann.



Peter Gruss, Präsident
der Max-Planck-Gesellschaft

■ **Prominenz** – In Davos treffen sich jedes Jahr im Winter die führenden Köpfe aus Industrie und Politik zum Weltwirtschaftsforum. Mittlerweile ist auch das Showbusiness dort zu finden: Man denke nur an den Auftritt von Angelina Jolie und Brad Pitt. Weniger bekannt ist dagegen, dass Vertreter der Wissenschaft ebenfalls an den Diskussionen teilnehmen – so auch ich. Viele Zukunftsthemen, für die in Davos nach Lösungen gesucht wird, stehen im Zentrum des wissenschaftlichen Interesses. Bei einem Treffen führender Universitätsvertreter aus aller Welt diskutierten wir die Möglichkeiten der Wissenschaft, globale Risiken wie die Klimaerwärmung, die mangelnde Welternährung oder die Bedrohung durch Krankheiten einzudämmen. Es herrschte Übereinstimmung, dass die Forschung nur in internationaler Zusammenarbeit zu Lösungen gelangen kann. Zum Programm gehörten außerdem öffentliche Diskussionen. Bei einem *open*

forum wurden etwa die faktischen und ethischen Grenzen erörtert, die der Wissenschaft gesetzt sind. Hier zeigte sich leider auch, wie viel Misstrauen und Vorurteile die öffentliche Meinung prägen. Aus meiner Sicht haben wir vor allem ein Mittel zur Hand, um dagegen anzukämpfen: umfassende und sorgfältige Information, wie zum Beispiel hier in der MAXPLANCKFORSCHUNG.

■ **Propaganda** – Auch der Bildungsstand beeinflusst die Einstellung gegenüber wissenschaftlichen Erkenntnissen. Umfragen in den USA haben ergeben, dass nur 20 Prozent der Amerikaner ohne oder mit einfachem Bildungsabschluss die Evolutionstheorie für

wissenschaftlich fundiert halten; bei den Befragten mit erweiterter Hochschulbildung sind es 65 Prozent. Zweifel an Darwin und seiner Lehre werden in den Vereinigten Staaten allerdings seit geraumer Zeit systematisch geschürt. Die Gegner stützen sich auf die Bibel und behaupten, die Entwicklungen der Evolution ließen sich nur durch das Eingreifen eines höheren Wesens erklären. *Intelligent Design* heißt diese Lehre, die sogar schon in den amerikanischen Schulunterricht einfließt – und das mit Unterstützung

des amerikanischen Präsidenten! Auch wenn die Bewegung in Deutschland glücklicherweise bisher kaum Widerhall gefunden hat, sehe ich die Angriffe auf die Wissenschaft mit Sorge. Es wäre dramatisch, wenn die Kampagne den Umgang der Gesellschaft mit wissenschaftlichen Inhalten verändern würde. Ethische Fragen, die von der Forschung und ihren Ergebnissen aufgeworfen werden, müssen zweifellos auf breiter gesellschaftlicher Basis, auch mit den Religionsgemeinschaften, diskutiert werden. Doch die Erkenntnisse selbst können nicht durch religiöse Dogmen in Frage gestellt werden. Und bei *Intelligent Design* handelt es sich um nichts anderes als ein Dogma, wie Axel Meyer in unserer Rubrik ZUR SACHE sehr klar darlegt. Die Wissenschaft hat über Jahrhunderte Prinzipien entwickelt, die eine Erweiterung des Wissens garantieren. Diese Prinzipien auszuhebeln wäre ein Rückschritt, nicht nur für die Evolutionsbiologie, sondern letztlich für die ganze Gesellschaft.